

Handreichungen zum Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit

für Prüfungsleistungen und Abschlussarbeiten im Bereich Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik

Stand 04.12.2020

1. Allgemeine Hinweise

Das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes gehört zu den komplexesten Kompetenzen, die im Verlauf des Studiums erworben und unter Beweis gestellt werden müssen. Das Schreiben dient sowohl zur Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse als auch zur Generierung neuer Einsichten.

Hierbei müssen zwei Aspekte beachtet werden: Inhalt und Form. Diese sind nicht als voneinander unabhängige Variablen zu begreifen, sondern als sich gegenseitig bedingende Anforderungen, die im Sinne einer übersichtlichen und klaren Leserführung erfüllt sein wollen. Beim Schreiben einer Hausarbeit greifen zwei Aspekte ineinander: Beim Schreiben setzen Sie sich einerseits selbst noch einmal intensiv mit dem Thema der Arbeit auseinander. Dieses Lernziel der Hausarbeit wird andererseits gerade dadurch erreicht, dass das Ziel nicht in erster Linie ein Text ist, der den Werdegang Ihrer Denkprozesse dokumentiert, sondern einer, der dessen Ergebnisse für eine interessierte Leserin oder einen interessierten Leser auf nachvollziehbare Art und Weise darstellt. Dazu soll sich Ihr Text an den Gepflogenheiten orientieren, die sich für das Schreiben wissenschaftlicher Texte herausgebildet haben (Ihre Dozentin oder Ihr Dozent – diejenigen also, an die sich Ihr Text tatsächlich richtet – werden Ihre Arbeit unter diesen beiden Perspektiven beurteilen: Haben Sie sich mit dem Gegenstand der Arbeit intensiv und erfolgreich auseinandergesetzt? Und: Gelingt es Ihnen, die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung in Form und Sprache eines wissenschaftlichen Textes darzustellen?). Die inhaltlichen Anforderungen sind durch die Seminarstruktur determiniert, d.h. Themenfindung, Fragestellung, konkreter Aufbau sowie Auswahl der Literatur erfolgen in Absprache mit den Seminarleitungen. Die Bewertung und Benotung inhaltlicher Aspekte der Hausarbeit richtet sich hierbei ebenfalls nach den im Seminar gesetzten Schwerpunkten. Für alle Arbeiten gelten die Hinweise zur sprachlichen Richtigkeit. Der Umfang einer Hausarbeit liegt bei 40.000 Zeichen plus/minus zehn Prozent.

Um Sie beim Erwerb dieser Schreibkompetenz zu unterstützen, ist die vorliegende Handreichung als Nachschlagewerk verfasst worden. Die Handreichung kann keine eigenständige Auseinandersetzung oder die Absprache mit Betreuenden ersetzen.

2. Planungsschritte

Folgende Arbeitsschritte werden beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit durchlaufen, bis der fertige Text vorliegen kann:

- Entwicklung einer Idee
 - Rezeption der Forschungsliteratur
 - Interessen reflektieren
 - Clustern/Mindmapping
 - Fragenkatalog zu einem bestimmten Thema entwickeln
 - „offene Augen und Ohren“ für sprachliche Phänomene haben

- Suchen und Auswerten von Literatur

Zur Recherche von Literatur stehen Ihnen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Da alle Optionen unterschiedliche Ergebnisse liefern, ist es ratsam, nicht nur eine zu nutzen, sondern in die Breite zu recherchieren. Achten Sie zudem darauf, dass Sie für Ihre wissenschaftliche Argumentation ausschließlich wissenschaftliche Quellen nutzen – eine einfache Stichwortsuche auf Google führt nicht zum Erfolg. Es empfiehlt sich stattdessen die folgende Reihenfolge:

 - Literaturlisten der Lehrenden
 - Literaturempfehlungen des Instituts (zu finden unter: <https://www.uni-hildesheim.de/fb3/institute/idsl/studium/richtlinien-materialien/lektuereempfehlungen/>)
 - HilKat (zu finden unter: <https://hilkat.uni-hildesheim.de/vufind/>)
 - Fachdatenbanken (z.B. BLLDB: Bibliography of Linguistic Literature, MLA International Bibliography, Project MUSE, Bibliographie zur deutschen Grammatik IDS, Google Scholar)

- Arbeitstitel finden
- Rücksprache mit Betreuenden halten
- Schreiben
- Überarbeiten der Struktur und Leserführung
- Korrigieren der formalen Aspekte
- Druck
- Abgabe

Der tatsächliche Arbeitsprozess läuft jedoch nicht linear ab, sondern gleicht einem Zyklus, welcher mehrmals durchlaufen wird (vgl. Abbildung 1).

Hierbei kann es zu Abbrüchen und Neuplanungen kommen. Dies ist normal und weist auf ein reflektiertes Arbeiten hin. Der Ablauf ist individuell verschieden: Einige Schreibende planen zunächst den gesamten Text und schreiben anschließend, andere wiederum schreiben und planen parallel. Beobachten Sie sich selbst, auf welche Weise Sie Ihre Ideen, Gedanken und Einfälle am besten organisieren können.

Im Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim können Sie sich Unterstützung in verschiedenen Phasen des Schreibprozesses einholen. Zudem gibt es dort viele hilfreiche Handouts. Die Angebote finden Sie unter folgender Adresse: <https://www.uni-hildesheim.de/lasz/>. Empfehlenswert ist außerdem der Learnweb-Kurs *Online-Schreibtraining des Lese- und Schreibzentrums*.

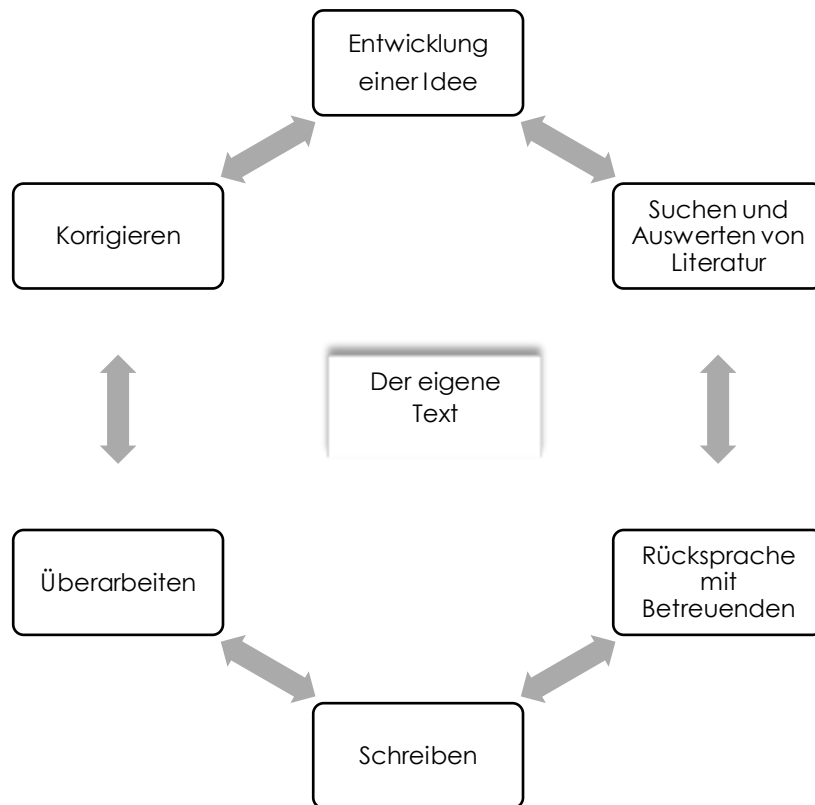


Abbildung 1. Elemente des Arbeitsprozesses beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit

Hinweis:

Einige Dozierende empfehlen für längere Arbeiten ein **Exposé**. Das Exposé dient einerseits Ihnen selbst als Arbeitsgrundlage und zur Fokussierung auf ein Thema. Das Anfertigen eines Exposés mag zunächst als zusätzlicher Aufwand erscheinen, lohnt sich jedoch, da die entscheidenden Aspekte einer gelungenen wissenschaftlichen Arbeit bereits aufgeführt werden und beim Schreiben als Orientierungspunkte dienen können. Andererseits informiert das Exposé Ihre Betreuungspersonen über Ihr Vorhaben und beantwortet die wichtigsten Fragen.

3. Aufbau des Textes für A) empirische Arbeiten sowie für B) theoretische Arbeiten in der Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik

Eine wissenschaftliche Arbeit zeigt einen klaren Aufbau, der sich mit dem Modell einer Sanduhr vergleichen lässt (vgl. Abbildung 2, die einen idealtypischen Aufbau von empirischen und theoretischen Arbeiten darstellt): Der **wissenschaftliche Hintergrund bzw. theoretische Rahmen** beginnt mit einem Überblick, der den Lesenden im Forschungsdiskurs orientiert. In empirischen Arbeiten engen Sie den Blick der Leserin oder des Lesers im Verlauf Ihrer Unterkapitel des wissenschaftlichen Hintergrundes zunehmend ein, um schließlich Ihre Fragestellung/Ihr Forschungsdesiderat zu extrahieren. In theoretischen Arbeiten spitzen Sie die Rezeption und Diskussion der Literatur auf Ihre konkrete Forschungsfrage zu. Von dort aus führen Sie den Blick der Leserin oder des Lesers wieder zusehends in die Breite: Im Schlussteil Ihrer Arbeit, bestehend aus einem **Fazit** bzw. einem **Ausblick**, betten Sie Ihre Ergebnisse in einen größeren Zusammenhang ein.



Abbildung 2. Sanduhrmodell eines wissenschaftlichen Textes

A. Der Textaufbau empirischer Arbeiten

Der **wissenschaftliche Hintergrund** beginnt mit einem Überblick, welcher sich im Hinblick auf die Fragestellung zunehmend einengt. Die **Fragestellung** und gegebenenfalls die **Hypothesen** bringen den Kern der Arbeit zum Ausdruck: Die im empirischen Teil zu bearbeitende Forschungsfrage wird aus dem wissenschaftlichen Hintergrund entwickelt. Es folgt das **methodische Vorgehen** (in Absprache mit den Dozierenden). Hierbei erläutern Sie Ihr Vorgehen bei der

Datenerhebung und Datenaufbereitung in der Art, dass Ihre Studie reproduzierbar ist. In einem Unterkapitel zur **Operationalisierung** legen Sie dar, wie genau Sie Ihre Methode auf Ihren Forschungsgegenstand anwenden wollen, um Ihre Fragestellung zu bearbeiten. Ein Unterkapitel zur **Methodenkritik** zeugt von Ihrem Reflexionsvermögen und zeigt bereits mögliche Anschlussuntersuchungen auf. Die **Ergebnisse** und die **Diskussion** dieser Ergebnisse schließen daran an. Diese bilden den unteren Teil unseres Sanduhrmodells: Wir kommen nun vom konkreten empirischen Vorgehen zu einer Verallgemeinerung und Einbettung der Ergebnisse in einen größeren Zusammenhang.

In der **Einleitung** orientieren Sie die Leserin oder den Leser dahingehend, welche Erwartungen er/sie an Ihre Arbeit stellen kann. Dazu geben Sie eine kurze Themeneinführung, die den Forschungsgegenstand vor dem erzielten Erkenntnisinteresse beleuchtet und damit die Relevanz der Untersuchung herausstellt. Es folgt eine Zusammenfassung des theoretischen Rahmens, die Fragestellung sowie ggf. Ihre Hypothesen. Abschließend zeigen Sie auf, welchem Aufbau Ihre Arbeit folgt. Die Einleitung sollte zehn Prozent des Gesamtumfangs nicht überschreiten. Die Einleitung und das Fazit bilden einen gemeinsamen Rahmen und sollten sich durch Textverweise aufeinander beziehen. Das **Fazit** sollte ein Solches sein; sprich, die aufgeworfene Fragestellung beantworten. Sollten neue Forschungsfragen entstanden sein, oder Aspekte in Ihrer Arbeit unbeachtet geblieben, können diese als **Ausblick** für weiterführende Arbeiten genannt werden.

B. Der Textaufbau theoretischer Arbeiten

In der **Einleitung** geben Sie der Leserin oder dem Leser eine Orientierung: Sie führen ihn zum Thema bzw. der Problemstellung Ihrer Arbeit hin und arbeiten eine Fragestellung oder eine Forschungshypothese heraus, die Sie im weiteren Verlauf der Arbeit untersuchen möchten.

Für die Struktur des Hauptteils insgesamt können keine festen Empfehlungen gegeben werden. Die Literaturdiskussion und damit auch die Gliederung Ihres Hauptteils ist maßgeblich von der konkreten Fragestellung und dem gewählten Vorgehen abhängig. Üblicherweise enthält der Hauptteil der Arbeit einen **theoretischen Rahmen**, in dem Sie einen Überblick über Ihr Thema geben, eine systematische **Rezeption und kritische Interpretation** der zugrundeliegenden Theorien bzw. Modelle, die der Konkretisierung Ihres Forschungsgegenstandes dient, sowie eine kritische und/oder vergleichende **Analyse**. An dieser Stelle sind unterschiedliche Vorgehensweise denkbar: Zum einen können Sie überprüfen, inwiefern sich eine bestehende Theorie bzw. ein bestehendes Modell auf einen neuen, bisher nicht untersuchten Anwendungsbereich übertragen lässt. Zum anderen können zwei oder mehr Theorien bzw. Modelle miteinander verglichen werden. Dazu müssen im Vorfeld nachvollziehbare Vergleichskriterien formuliert werden. Darüber hinaus kann auch eine Systematisierung verschiedener Theorien bzw. Modelle zu einem spezifischen Gegenstandsbereich vorgenommen werden. Der Aufbau Ihrer Darstellung wird sehr von den behandelten Ansätzen abhängen.

Ihre Arbeit schließen Sie mit einem **Fazit**. Darin fassen Sie Ihre wesentlichen Erkenntnisse noch einmal zusammen und betten diese in den größeren,

wissenschaftlichen Diskurs ein. Unter Rückbezug auf die Einleitung beantworten Sie Ihre Fragestellung.



Wissenschaftliche Texte werden selten von vorne nach hinten gelesen. Auch Ihre Dozierenden widmen sich zunächst den „Rändern“ des Textes: Inhaltsverzeichnis, Einleitung und Schlussteil. Dies dient dazu, sich zu orientieren und den Rahmen des Textes zu erfassen. An diesen Stellen zeigen Sie in besonderer Weise die Strukturiertheit des präsentierten Wissens und damit auch Ihren erfolgreichen Wissenserwerb. Somit kommt diesen Textpassagen besondere Bedeutung zu.

Das **Inhaltsverzeichnis** soll den Lesenden einen schnellen Überblick bieten:

- Wichtig ist daher eine sachlogische, aussagekräftige Gliederung. Fügen Sie mögliche Unterpunkte ein. Beachten Sie, dass für eine Untergliederung mindestens zwei Unterpunkte vorhanden sein müssen.
- Aussagekräftige Kapitelüberschriften wählen (also z.B. nicht einfach „Ritter Sport“, sondern „Fallbeispiel 1: Ritter Sport“; nicht „Theorie“, sondern „Wortartenklassifikation – theoretische Grundlagen“)
- Achten Sie darauf, dass die Benennung der Kapitel im Inhaltsverzeichnis und im Fließtext übereinstimmt.
- Wichtig: Nummerierung und Seitenangaben nicht vergessen.

Das **Deckblatt** dient der Orientierung der Lehrenden: Wer hat die Arbeit mit welchem Thema verfasst? Gleichzeitig ist es das Erste, was die Lesenden von der Arbeit zu Gesicht bekommt. Wichtig sind daher Vollständigkeit (Matrikelnummer, Name, Seminar, Semester, Titel) und Übersichtlichkeit.

Aus diesen funktionalen Gründen ergibt sich das Mustertitelblatt, welches Sie unter <https://www.uni-hildesheim.de/fb3/institute/idsl/studium/richtlinien-materialien/wissenschaftliches-arbeiten/> abrufen können.

4. Hinweise zu linguistischen Konventionen

Wie in jeder Disziplin gelten auch in der Sprachwissenschaft bestimmte Konventionen, die vom lesenden Fachpublikum als Erwartungshaltung gegenüber dem Text mitgebracht werden und somit vom Schreibenden beachtet werden wollen. Die Sprachwissenschaft hat aber eine Besonderheit: **Wir müssen mit Sprache über Sprache sprechen**. Daher dienen formale Konventionen der Lesbarkeit des Textes und zeigen beispielsweise an, auf welcher linguistischen Systemebene sich der/die Schreibende befindet. Die wichtigsten Konventionen seien hier aufgelistet:

- Die Belegnachweise erscheinen nicht in Fußnoten, sondern werden nach dem in der Linguistik üblichen Verfahren (Verfassernachname Erscheinungsjahr: Seite) in den Text integriert („Autor-Jahr-System“, „Harvard-System“). Die vollständige bibliographische Angabe wird ausschließlich im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Beispiele: Eisenberg (2017: 234) führt hingegen an [...] Umstritten bleibt der Begriff des *Partikelverbs* (vgl. Eisenberg 2017: 237; Welke 2018: 123).

- Metasprachlich gebrauchte Ausdrücke werden kursiv gesetzt.

Beispiel: Das Verb *haben* kann sowohl die Funktion eines Auxiliars als auch eines Vollverbs übernehmen.

- Bedeutungsangaben werden in einfache Anführungszeichen gesetzt.

Beispiel: Das Wort *heat* bedeutet 'Hitze'.

- Sprachliche Beispiele werden fortlaufend nummeriert.

Beispiel: (1) Das kleine Schwarze steht ihr ausgezeichnet.
(2) Das kleine schwarze Auto fährt geschwind.

- Nicht existente/ungrammatische Ausdrücke werden mit einem Asterisk (*) markiert, grammatisch fragliche Ausdrücke mit einem Fragezeichen. Die Markierungen werden jeweils vor dem Beleg angeführt.

Beispiel: (3) *Das steht kleine Schwarze ihr ausgezeichnet.
(4) ?Das kleine schwarze Auto hupt den Berg hinunter.

- Sonderzeichen dienen der Abgrenzung der linguistischen Systemebene:

Phone eckigen Klammern:	[ˈʃpʌ:x.vɪsŋ.ʃaftʰ]
Phoneme in Schrägstrichen:	/ʃpʌ:x.vɪsən.ʃaft/
Grapheme in spitzen Klammern:	<Sprachwissenschaft>
Morpheme in geschweiften Klammern:	{sprach} {wissen} {schaft}

- Konzepte wie kognitive Metaphern werden in Großbuchstaben gesetzt, ebenso Firmen- und Markennamen.

Beispiel: Die kognitive Metapher THEORIEN SIND GEBÄUDE zeigt sich an sprachlichen Ausdrücken wie

- Transkriptionskonventionen HIAT und GAT: Wenn Sie mündliche Kommunikation untersuchen, fertigen Sie in der Regel ein Transkript an. Das Transkript ist eine Verschriftlichung gesprochener Sprache, die die Besonderheiten der Mündlichkeit erhält und damit der Analyse zugänglich macht. Dafür stehen gut ausgearbeitete Transkriptionssysteme zur Verfügung:

1) GAT 2 (Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem)

<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>

2) HIAT (Halbinterpretative Arbeitstranskription):

Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1976): Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT). In: Linguistische Berichte 45, 21–41.

Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1979b): Erweiterte halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT2): Intonation. In: Linguistische Berichte 59, 51–75.

5. Typographie

Schriftliche Kommunikation ist in erster Linie visuelle Kommunikation. Die Textgestalt wirkt sich erheblich auf die Textrezeption aus. Ziel der typographischen Gestaltung eines wissenschaftlichen Textes ist es somit, den Lese- und Verstehensprozess zu lenken und die Wissensarchitektur des Textes zu verdeutlichen. Es lassen sich mindestens drei Ebenen der typographischen Gestaltung unterscheiden (vgl. Stöckl 2004):

(1) **Mikrotypographie:** Jeder Kommunikationsbereich hat Schriftarten, die dort als geläufig und funktional empfunden werden. Gängige Schriften in wissenschaftlichen Texten sind Arial, Times New Roman, Calibri oder Verdana. Greifen Sie auf diese oder vergleichbare Schriftarten zurück. Achten Sie bei Arbeiten mit phonetischen Transkriptionen darauf, dass die Schrift IPA-kompatibel ist. Die Schriftgröße sollte gut lesbar, also nicht zu klein sein. Empfohlen wird je nach Schriftart 11 pt oder 12 pt.

(2) **Mesotypographie:** Wissenschaftliche Arbeiten sind Texte, mit denen Leserinnen und Leser arbeiten, indem sie Anmerkungen und Unterstreichungen machen. Achten Sie daher auf ausreichend große Zeilenabstände (empfohlen: 1,5-zeilig) und einen breiten rechten Rand (etwa 4 cm) für Anmerkungen und Korrekturen. Für die Textausrichtung wird Blocksatz empfohlen, da dadurch die einzelnen Absätze besser als Einheiten erkennbar werden.

(3) **Makrotypographie** dient dazu, die Hierarchien im Text sichtbar zu machen. Überschriften werden daher mit größerer Schriftgröße und abgesetzt hervorgehoben, Beispiele und direkte Zitate ab einer bestimmten Länge werden eingerückt. Aus dem gleichen Grund gibt es die bereits erwähnten linguistischen Konventionen (siehe Kap. 4), die die Beschreibungsebenen unterscheidbar machen. Ebenso können wichtige Ausdrücke mit Fettdruck oder durch Kursivierung hervorgehoben werden. Achten Sie jedoch darauf, sparsam mit Hervorhebungen umzugehen, damit die Übersichtlichkeit gewahrt bleibt.

6. Umgang mit Literatur

Als Schreibende sind Sie verpflichtet, alle genutzten **Quellen** nachzuweisen. Dazu zählen alle Formen von Texten und Abbildungen, die Sie im Original oder in von Ihnen bearbeiteter Form in Ihrer Arbeit verwenden. Auch die Übernahme von Gedankengängen, von Gliederungen u.Ä. muss als Quelle kenntlich sein. Plagiat ist Betrug und kein Kavaliersdelikt.

Sinnvoll ist das Anfertigen von [Leseexzerpten](#), um die gesichtete Literatur im Hinblick auf die eigene Fragestellung hin auszuwerten und zusammenzufassen. Eine Orientierung finden Sie im Anhang dieses Dokuments.¹

Folgende Möglichkeiten bieten sich Ihnen im Umgang mit der von Ihnen rezipierten Literatur:

- **Direktes Zitat**
Bei direkten Zitaten handelt es sich um die wörtliche Übernahme von geistigem Gedankengut.
 - Hierbei können Auslassungen vorgenommen werden, wenn diese den Sinn des Originaltextes nicht verändern! Die Stelle, an der die Auslassung vorgenommen worden ist, wird mit Auslassungspunkten in eckiger Klammer angezeigt. (Beispiel: „Die Stelle, an der die Auslassung vorgenommen worden ist, wird [...] angezeigt.“)
 - Eigene Anmerkungen, grammatische Veränderungen o.Ä. müssen durch eckige Klammern ausgewiesen werden. (Beispiel: „Sie [Müller] legt mit ihrer Theorie den Grundstein für eine neue Betrachtungsweise.“)
 - Fehler in wörtlichen Zitaten werden durch [sic!] als solche gekennzeichnet.² (Beispiel: „Der Textbegriff wurde in der Lignuistik [sic!] viel diskutiert.“)
 - Direkte Zitate werden i.d.R. in doppelte Anführungszeichen gesetzt; Zitate in Zitaten stehen in einfachen Anführungszeichen. (Beispiel: „Wird innerhalb eines Zitates zitiert, ist dies ‚explizit auszuweisen‘ (Müller 2009: 12).“)
 - Bei einer Anzahl von mehr als drei Zeilen wird das Zitat auf eine kleinere Schriftgröße als der Trägertext (i.d.R. ein bis zwei Schriftgrößen kleiner) verkleinert und eingerückt. In diesem Fall werden keine Anführungszeichen verwendet.

Direkte Zitate können sowohl autonom als auch eingebettet im Text vorkommen:

Beispiel: Klein (2009: 142) definiert sprachliche Zweifelsfälle von einer pragmatischen Perspektive ausgehend:

Konstitutiv für sprachliche Zweifelsfälle ist also die Existenz von (mindestens) zwei sprachlichen Varianten („Möglichkeiten“) (a oder b oder c ...), über die ein Sprecher bewusst ins Zweifeln gerät und die insofern als Stolpersteine der Kommunikation erscheinen.

¹ Das Anfertigen von Exzerpten und Notizen ist ein wichtiger Bestandteil des Arbeitsprozesses, weil damit eine Zwischenebene zwischen den gelesenen Texten und der eigenen Arbeit hergestellt wird, die es erlaubt, auch komplexe und vielfältige Inhalte im Blick zu behalten, sie zu organisieren und mit eigenen Gedanken zu verbinden. Es ist ein wichtiges Ziel, im Studium Formate und Arbeitsprozesse zu entwickeln, mit denen man selbst gut zurechtkommt. Mögliche Anregungen können Sie im Austausch mit Kommilitoninnen und Kommilitonen bekommen oder etwa in Büchern wie diesem: Ahrens, Sönke (2017): Das Zettelkasten-Prinzip: Erfolgreich wissenschaftlich Schreiben und Studieren mit effektiven Notizen. 1. Aufl. Norderstedt: BoD – Books on Demand.

² Das gilt nur dann, wenn die Schreibung Fehler in Bezug auf die zum Zeitpunkt des Verfassens geltenden Norm aufweist.

Beispiel: Nach Lehmann (2011b: 156) besteht „keine Einigkeit darüber, was unter *priming* zu verstehen sei“, er verweist in diesem Zusammenhang auf „eine Reihe ungesicherter Erkenntnisse der Psycholinguistik“.

- Paraphrase

Paraphrasen sind die üblichste Form im Umgang mit Wissen, das von anderen Forschenden publiziert wurde. Hierbei werden die Annahmen und Erkenntnisse knapp und präzise in eigenen Worten wiedergegeben, ohne den Sinn zu verfälschen.

Beispiel: Über den Begriff des *Primings* konnte laut Lehmann keine Einigkeit erzielt werden (vgl. Lehmann 2011b: 156).

7. Weiterführende Literatur

Im Folgenden finden Sie die zitierte Literatur sowie weitere nützliche Werke. Im LSZ finden Sie zudem weitere Werke im Handapparat.

- Nützliche Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten (Auswahl):

Eco, Umberto (2007): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. 12., unveränd. Aufl. der dt. Ausg. Heidelberg.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2017): Von der Idee zum Text: eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben (Vol. 2334). UTB.

Franck, Norbert (2007): Handbuch wissenschaftliches Arbeiten. 2. Auflage. Frankfurt a.M.

- Zum wissenschaftlichen Arbeiten in der Linguistik (Auswahl):

Albert, Ruth & Nicole Marx (2014): Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung. Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr.

Rothstein, Björn (2011): Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten. Tübingen: Narr (Narr Studienbücher).

Stephany, Ursula & Claudia Froitzheim (2009): Arbeitstechniken Sprachwissenschaft. Vorbereitung und Erstellung einer sprachwissenschaftlichen Arbeit (UTB 3259). Paderborn: Fink.

8. Für diese Handreichung verwendete Quellen

Rothstein, Björn (2011): Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten. Tübingen: Narr (Narr Studienbücher).

Stöckl, Hartmut (2004): Typographie: Körper und Gewand des Textes. Linguistische Überlegungen zu typographischer Gestaltung. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik, Heft 41. 5–48.

Stephany, Ursula & Claudia Froitzheim (2009): Arbeitstechniken Sprachwissenschaft. Vorbereitung und Erstellung einer sprachwissenschaftlichen Arbeit (UTB 3259). Paderborn: Fink.

Weitere genutzte Quellen

Universität Bonn (2016): Handreichung zum Verfassen einer linguistischen Seminararbeit. Online verfügbar unter <https://www.germanistik.uni-bonn.de/institut/abteilungen/germanistische-linguistik/studium/leitfaeden-reader-links/hinweise-zur-anfertigung-von-sprachwissenschaftlichen-seminararbeiten>, letzter Aufruf 11.07.2020.

Universität Mannheim (2016): Leitfaden zur Anfertigung von Hausarbeiten. Online verfügbar unter https://www.phil.unimannheim.de/media/Lehrstuehle/phil/deutsche_philologie/LS_Germanistische_Linguistik/Leitfaden_zur_Anfertigung_von_Hausarbeiten_allgemein_April_2016.pdf, letzter Aufruf 11.07.2020.

Anhang

a. Eckpfeiler der sprachwissenschaftlichen Hausarbeit am Beispiel empirischer Arbeiten

Eckpfeiler der wissenschaftlichen Hausarbeit

- (Arbeits-)Titel der geplanten Arbeit

- Wissenschaftliches Problem bzw. Erkenntnisinteresse

- Fragestellung

- Hypothese (= begründete Vermutung, erwartete Antwort)

- Untersuchungsgegenstand

- Operationalisierung

- Material und Methode

- Forschungsbereich(e)

- Theorien und Grundlagenliteratur

Orientierungen zur Erstellung eines Exposés

für Prüfungsleistungen und Abschlussarbeiten in den Bereichen
Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik

Ziel des Exposés:

Das Exposé dient einerseits Ihnen selbst als Arbeitsgrundlage und zur Fokussierung auf ein Thema. Das Anfertigen eines Exposés mag zunächst als zusätzlicher Aufwand erscheinen, lohnt sich jedoch, da die entscheidenden Aspekte einer gelungenen wissenschaftlichen Arbeit bereits aufgeführt werden und beim Schreiben als Orientierungspunkte dienen. Andererseits informiert das Exposé Ihre Betreuenden über Ihr Vorhaben und beantwortet die wichtigsten Fragen: Was untersuchen Sie wie und inwiefern ist das Erkenntnisinteresse von Relevanz für die Fachwissenschaft oder die Fachdidaktik?

Mögliche Aspekte des Exposés:

- (Arbeits-)Titel der geplanten Arbeit
- Wissenschaftliches Problem bzw. Erkenntnisinteresse
- Fragestellung
- Hypothese (= begründete Vermutung, erwartete Antwort)
- Untersuchungsgegenstand
- Operationalisierung
- Methode
- Forschungsbereich
- Theorien und Grundlagenliteratur

Form des Exposés:

- Sprachliche Richtigkeit
- Angabe von Literatur nach sprachwissenschaftlichen Konventionen
- 1-2 Seiten (ggf. nach Rücksprache)

c. Leseexzerpt (Vorschlag, individuell anzupassen)

Exzerpt von _____

Datum: _____

Veranstaltung: _____

Vollständige bibliographische Angaben: _____

Kapitel	Seitenzahl	Thema des Textabschnittes	Hauptaussage	Kommentare	Weiterführende Literatur